

Lieber Nikolaus, sehr geehrte Anwesende!

Ein prägendes Mitglied des Lehrkörpers der letzten drei Jahrzehnte hat vorigen Freitag sein Wirken beendet: Nikolaus „Kardinal in pectore“ Werle ist, obwohl er auch davor nicht unruhig wirkte, in den Ruhestand getreten. Seine Verdienste um die Schule hat bereits Direktor Russe gewürdigt, ich will versuchen, mich seinen Eigenschaften zu nähern und der Frage nachzugehen, wieso er nicht als der „typische Lehrer“, wenn es den überhaupt jemals gegeben haben sollte, galt.

Dies liegt nach meiner Auffassung vor allem im Verständnis seiner Rolle als Bildungsvermittler begründet, als der er den Unterschied zwischen sich und seiner Klientel nicht klein, sondern deutlich gemacht hat. Nikolaus hat sich nicht verhalten wie seine Schüler, er hat sich nicht gekleidet wie seine Schüler und er hat nicht gesprochen wie seine Schüler. Er war nicht so gemein, sich gemein zu machen. Er hat in seiner Freizeit - zum Beispiel im Kaffeezimmer - nicht über seine Schüler gesprochen, jedenfalls nicht mit der auffallenden Ausschließlichkeit derer, die sonst keine Themen haben (an anderen Schulen soll es solche geben), statt dessen hat er sich

offensichtlich ausführlich mit ihnen auseinandergesetzt. Zumindest hatte er immer eine „gute Presse“ bei seiner Klientel, da diese vor allem zwei seiner Eigenschaften, die meines Erachtens für jeden Lehrer unumgänglich sein sollten, sehr zu schätzen wusste:

Erstens seine tiefgehende Fachkenntnis – wobei er, obwohl das überhaupt nicht sein Unterrichtsgegenstand war, wusste, dass kein Lehrer ohne profunde Geschichtskenntnisse fachlich überleben kann; jede Einschätzung und jedes Urteil braucht schließlich Vergleichsparameter (allerdings keine Gleichsetzungsparameter) – und zweitens die Einhaltung der im Schulbereich unüblich gewordenen Kommunikationsvoraussetzung, dass unter Absehung aller anderen Hin- und Rücksichten das bessere Argument zählt und man es ohne Mimosenhaftigkeit aushalten muss, wenn man andere Meinungen als das jeweilige Gegenüber vertritt, auch wenn dieses Gegenüber die weltliche oder kirchliche Obrigkeit repräsentiert. Dass manchmal die gute, die bessere oder gar die brillante Formulierung – oft auch nur, aber immerhin, das Bonmot – vor den Kopf stoßen und missverstanden werden kann, auch wenn es in keiner Weise missverständlich,

sondern im Gegenteil von klarer Eindeutigkeit getragen wurde, ist wohl der Preis, den jeder Intellektuelle manchmal zu zahlen bereit sein muss.

Wir wollen uns daher heute an die Konsequenz von Nikolaus erinnern, mit der er andere als Gesprächsteilnehmer ernst nahm, indem er d a s mit der Methode der Zuspitzung auf den Prüfstand der Vernunft stellte, was sie sagten. Niemals hat er in ihren Chor eingestimmt, nicht einmal in den der ChoriFeen. Und wir wollen uns daran erinnern, dass Bildung für ihn nie instrumentalisierbar und Lehren und Lernen keine technisch erwerbbaeren Fähigkeiten waren.

Nun will ich den physischen Teil der Feier nicht länger aufhalten. Nikolaus wollte keine Geschenke, sondern nur, dass sein Buffet mit einigen Süßspeisen ergänzt wird. Auch dieses zweite – profane, weltliche, genussorientierte Gesicht gehört zum Bild, das Nikolaus hier hinterlassen hast. Es hindert uns Gott sei Dank – oder Satan sei Dank – ihm ausschließlich hochgeistig begegnen zu müssen (wobei es in diesem Zusammenhang egal ist, ob es sich um Gott I, II oder III bzw. um Satan V handelt).

Lieber Nikolaus, wir wünschen dir alles Gute!